

## Grabungen des Seminars für Ur- und Frühgeschichte am murus gallicus in Basel

Autor(en): Ludwig Berger, Andres Furger-Gunti

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1976

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/6255daaf-584c-4c2c-bced-0671348339b2>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Grabungen des Seminars für Ur- und Frühgeschichte am murus gallicus in Basel

Ludwig Berger · Andres Finger-Gunti



Aus der vormittelalterlichen Siedlungsgeschichte des Basler Münsterhügels heben sich drei Perioden ab, die durch die archäologischen Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte besonders gut bekannt geworden sind: das raurakische Oppidum, ca. 60/50 v. Chr. bis 25/15 v. Chr., die früh-römische Militärstation, die von ca. 25/15 v. Chr. bis gegen 100 n. Chr. besetzt war, und die Zeit des spätrömischen Kastells im späten 3. und 4. Jahrhundert, in welcher der Basler Münsterhügel angesichts der Bedrohung durch die Alamannen erneut befestigt wurde. Dass das keltische Oppidum durch einen in der Technik des murus gallicus errichteten Wall befestigt war, ist seit den im Jahre 1971 unter der neuen Turnhalle an der Rittergasse durchgeführten Grabungen bekannt<sup>1</sup>. Erhaltungszustand und Ausrichtung der damals entdeckten Reste gaben zur Hoffnung Anlass, jenseits der Rittergasse im Hofe des Rittergasse-Schulhauses (Rittergasse 4) die Fortsetzung des Walles anzutreffen, zumal das Areal hier offensichtlich seit alters nicht oder nur wenig überbaut gewesen zu sein schien (Abb. 1). Als im Juni 1976 die im Schulhof aufgestellte provisorische Turnhalle abgebrochen worden war und der Hof wieder instandgestellt werden sollte, nahm unser Seminar die Gelegenheit wahr, das Gelände in einer mehrwöchigen Grabungskampagne zu sondieren. Die Untersuchungen, die unter dem Patronat der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt (Kantonsarchäologe Dr. R. Moosbrugger-Leu) von den beiden Berichterstattern geleitet wurden, dauerten vom 5. Juli bis zum 25. August 1976. Beteiligt waren mehrere Studenten der Ur- und Frühgeschichte, denen sich die Möglichkeit bot, mitten in der Stadt ein Feldprak-

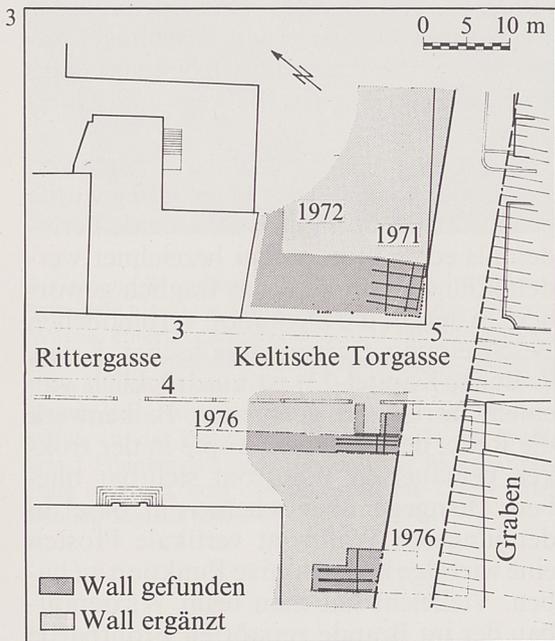
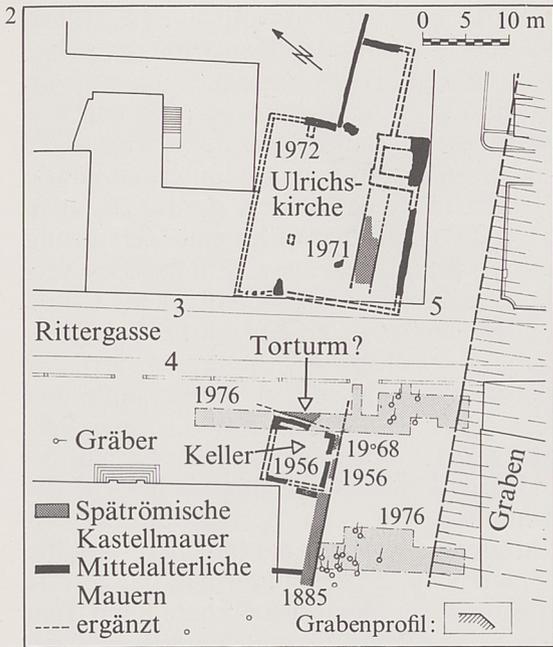


1 *Ausschnitt aus dem Merianplan Nord von 1615.* Die Grabungsflächen 1976 liegen gegenüber der St. Ulrichskirche jenseits der Rittergasse im vorderen Teil des Hofes mit dem Brunnen.

2 *Situationsplan Rittergasse 4 und Umgebung, römische bis neuzeitliche Reste.* Spätrömische Kastellmauer, St. Ulrichskirche und mittelalterlich-neuzeitlicher Keller im Hof des Schulhauses.

3 *Situationsplan Rittergasse 4 und Umgebung, 1. Jahrhundert v. Chr.* Mutmassliche Ergänzung des murus gallicus und des Zangentores mit vorgelagertem Befestigungsgraben.

tikum zu absolvieren, sowie einige weitere Mitarbeiter, die das Arbeitsamt des Kantons Basel-Stadt im Rahmen der Notstandsarbeiten kostenlos zur Verfügung gestellt hatte. Die finanziellen Aufwendungen wurden neben einem Zuschuss der Archäologischen Bodenforschung vornehmlich aus grosszügig gewährten privaten Beiträgen bestritten. Zu besonderem Dank



sind wir dem Stiftungsrat der Jubiläumstiftung der Schweizerischen Bankgesellschaft in Zürich verpflichtet, der mit einer namhaften Summe die Realisierung der Grabung ermöglicht hat. Die Auswertung der Grabungsergebnisse wird im Rahmen des Nationalfonds-Projektes «Erforschung der spätkeltisch-frühhömischen Übergangszeit» erfolgen, das seit 1975 am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel im Gange ist. Im Zusammenhang mit diesem Projekt und aus Anlass unserer Grabung organisierten wir am 31. Juli 1976 ein Kolloquium, zu dem sich etwa 30 Spezialisten für spätkeltische Archäologie aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz einfanden.

In den beiden Sondierschnitten kamen zunächst überraschend zahlreiche beigabenslose, geostete Gräber (Ostwest ausgerichtet, Kopf im Westen mit Blick nach Osten) zum Vorschein (Abb. 2). Die Gräber stammen von einem bisher unbekanntem Friedhof, der mit der einst an der Ostseite der Rittergasse befindlichen St. Ulrichskirche im Zusammenhang stehen dürfte<sup>2</sup>. In unserer Grabung konzentrierten sich die Gräber auffällig auf die alte Berme, d. h. auf den 12 m breiten Streifen zwischen spätromischer Kastellmauer und Graben; andererseits ergab das Studium alter Akten, dass beim Bau des Schulhauses im Jahre 1885 einige Gräber beobachtet worden waren, so dass mit einer weiteren Ausdehnung des Friedhofs nach Norden zu rechnen ist<sup>3</sup>. Zum Alter des Friedhofs kann einstweilen nur so viel gesagt werden, dass er um 1615 bei der Aufzeichnung des Merian-Planes Nord nicht mehr bestand. Über seine Anfänge wird vielleicht die in Aussicht genommene Messung des Radiocarbongehaltes (C-14) Auskunft geben. In die-

sem Zusammenhang sei daran erinnert, dass im Jahre 1965 vor der Kastellmauer auf der Pfalz einige Gräber entdeckt wurden, die mittels der C-14-Bestimmung ins frühe Mittelalter (7., 8. oder 9. Jahrhundert) datiert werden konnten<sup>4</sup>.

Von der spätrömischen Kastellmauer, die auf dem Rumpf des murus gallicus angelegt worden war, wurden in unseren beiden Schnitten nur noch ganz dürftige Reste angetroffen. Sie ist bei Strassenabsenkungen im 19. Jahrhundert weitgehend abgetragen worden, wobei in ihren Fundamenten einige schöne Architekturstücke und Grabsteine gefunden wurden, die heute im Historischen Museum zu sehen sind<sup>5</sup>. Dagegen schnitten wir unmittelbar neben der Rittergasse ein ausgedehntes, mit sauberen, horizontalen Steinlagen gemauertes Fundament an, das spätrömisch und mit dem in dieser Gegend zu erwartenden Kastelltor identisch sein könnte (Abb. 2). Ob sich über dem Fundament ein Torturm erhob oder ob die Kastellmauer hier einfach zu einer Torgasse umbog, ist heute noch nicht zu entscheiden. Am Südeinde der Schnitte konnten die Kante und ein kurzes Stück der Böschung des bekannten «Grabens an der Bäumleingasse» festgehalten werden, der, wie man seit 1971 weiss, keltischen Ursprungs ist, in spätrömischer Zeit aber nochmals instandgestellt wurde. Dabei zeigte sich erneut, dass der Graben mit einem Böschungswinkel von etwa 40 Grad ansetzt<sup>6</sup>.

Der Keltenwall war stellenweise vortrefflich erhalten. Der Kieskörper besass noch eine Höhe von bis zu 2 m und reichte bis gegen 20 cm unter den heutigen Hofasphalt hinauf. Die erhaltene Höhe entspricht immerhin etwa der Hälfte oder einem Drittel der ursprünglichen Höhe der Befestigung.

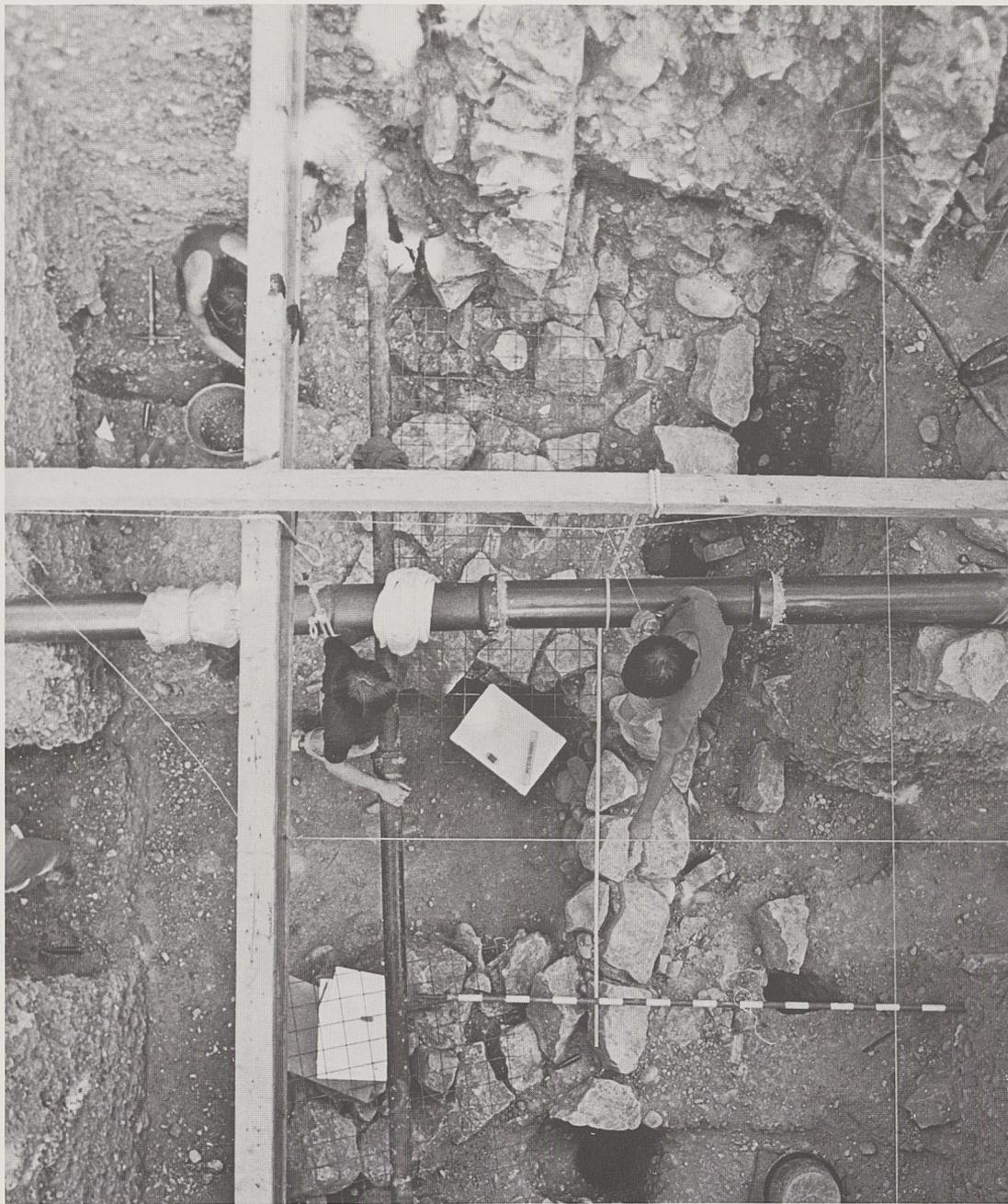
Die für einen murus gallicus charakteristische horizontale Holzarmierung des frontseitigen Teiles zeigte sich in Form von Hohlräumen im Kieskörper, die von den vermoderten Balken herrühren. Gegen die Front zu waren zum Teil auch verkohlte Balkenstücke vorhanden, die für die erste Periode des Keltenwalles eine Zerstörung durch Brand bezeugen. Ein grosses verkohltes Stück eines Eichenbalkens wurde der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen in Birmensdorf zur dendrochronologischen Altersbestimmung übergeben. In Birmensdorf wird man versuchen, das Stück an die westeuropäische Jahrring-Chronologie anzuschliessen, die heute schon weit in die vorrömische Zeit zurückreicht. Vielleicht beschert uns die Untersuchung der Baumringe das älteste absolutchronologisch fixierbare Baudatum der frühen Basler Geschichte. Bis zu 30 cm lange, zum Teil noch in ursprünglicher Lage senkrecht stehende Eisennägel bezeichneten die Kreuzungsstellen von längs zum Wall laufenden Balken und Querankern.

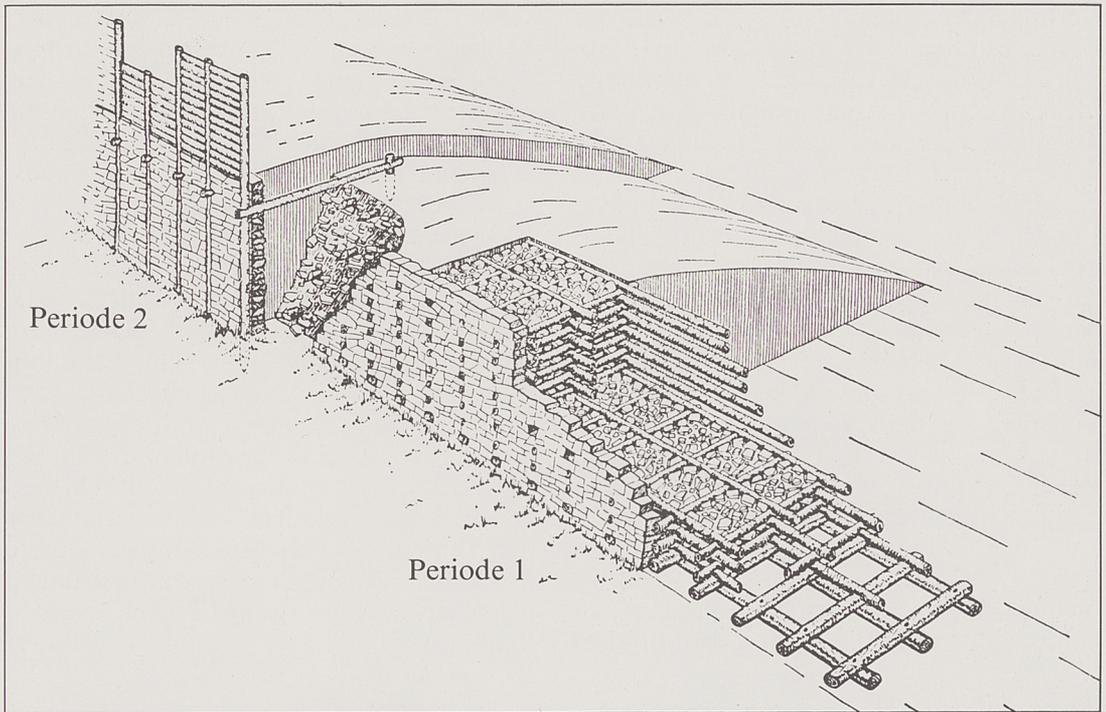
Der im Jahre 1971 erbrachte Nachweis zweier Bauperioden der Befestigung wurde grundsätzlich bestätigt<sup>7</sup>. Dass beide Perioden als echte muri gallici bezeichnet werden können, ist allerdings fraglich geworden. In der für die Definition verbindlichen Beschreibung Caesars (Gallischer Krieg, 7. Buch, Kapitel 23) ist ausdrücklich von einem horizontal gelagerten Balkenwerk die Rede, dessen Balkenköpfe in der trockenen gemauerten Wallfront sichtbar blieben. Demgegenüber scheinen in Basel in der jüngeren Wallfront vertikale Pfosten eine wichtige konstruktive Funktion zu haben. Vielleicht hat man beim Wiederaufbau der im Brande zerstörten Frontpartie



4 Grabung Rittergasse 4, 1976, Ostschnitt. Im Vordergrund gut erhaltene Trockenmauerfront des jüngeren Walles, unterbrochen durch Schlitz mit Pfostenloch für einen Vertikalpfosten. Das Mauerstück rechts ist oben mit modernem Zement gesichert («Murus II»). Durch den Pfostenschlitz Durchblick auf Mauer- schutt aus der Zeit des älteren Walles. In der Profil- wand dahinter paarige Hohlräume der Balkenarmie- rung im Kieskörper, der ungestört bis 25 cm unter den Hofasphalt reicht.

auf das Murus-Gallicus-Prinzip verzichtet, weil eine systemgetreue Neukonstruktion des horizontalen Balkenwerks den Abbruch noch gut erhaltener Teile notwendig gemacht hätte. Stattdessen blendete man eine Konstruktion mit vertikalen Pfosten und Trockenmauerwerk vor, die durch eine – unbekannte – Anzahl von Querankern mit dem Wallkörper verbunden war. Offensichtlich liegt in Basel ein ähnlicher Fall vor wie im grossen Vindeliker Oppidum von Manching, wo ebenfalls einem echten





5 *Grabung Rittergasse 4, 1976, Westschnitt.* Studenten der Ur- und Frühgeschichte an der Arbeit: Die durch Pfostenlöcher unterbrochene Wallfront wird aufgezeichnet. Die archäologischen Untersuchungen werden durch einen neuzeitlichen Schacht (oben) und durch Leitungen, die den murus gallicus mehrfach durchschlagen, erschwert.

6 *Vindeliker Oppidum von Manching bei Ingolstadt D.* Rekonstruktionsversuch der keltischen Befestigung (aus W. Krämer und F. Schubert, *Die Ausgrabungen in Manching 1955–1961, Wiesbaden 1970, Abb. 4*) mit ähnlicher Konstruktion wie der Befund Basel Rittergasse 4.

murus gallicus eine Neukonstruktion mit Vertikalpfosten vorgelegt wurde. Die Ergänzungszeichnung der Manchinger Befestigung möge bis zur Ausarbeitung eines eigenen Vorschlages eine ungefähre Ah-

nung von den Verhältnissen in Basel geben (Abb. 6).

In den an die spätkeltische Befestigung anschließenden Fundschichten begegnen wir den aus der Siedlung bei der alten Gasfabrik wohlbekannteren Weinamphoren, in denen italische Weine zu den Kelten transportiert wurden (Abb. 7,1). Ebenfalls aus südlichen Gebieten stammen einige Scherben der sog. campanischen Ware, ein feines, schwarz überzogenes Tafelgeschirr (Abb. 7,2), das man als Vorläufer der römischen Terra Sigillata bezeichnen kann. Gallischer, vielleicht sogar einheimischer Provenienz sind sog. Dolien, bauchige Vorratsgefäße, die in Basel-Gasfabrik noch nicht vorkommen und die spätere Zeitstellung des Oppidums auf dem Mün-

sterhügel anzeigen (Abb. 7,3). Auf der Berme fand sich der erste keltische Stabwürfel aus Basel (Abb. 7,5). Wer denkt hier nicht an eine Wachmannschaft beim Walltor, die sich ihre Zeit mit Würfeln vertrieb? Sehr zahlreich sind vor dem Wall und im Nordteil des östlichen Sondierschnittes Funde von Eisenschlacken. Sie dürften mit der Herstellung der Eisennägel zusammenhängen, die für den Wallbau zu Hunderten benötigt wurden.

Kurz vor Abschluss der Grabung wurde im Ostschnitt ein besonders gut erhaltenes Teilstück der jüngeren Trockenmauerfront freigelegt, das mit dem dahinter liegenden Wallschnitt und den darin sichtbaren Balkenlöchern ein anschauliches Beispiel spät-keltischer Befestigungstechnik bildet (Abb. 4).

Gemeinsam mit der Archäologischen Bodenforschung und mit der moralischen

Unterstützung zahlreicher Besucher und Kollegen bemühen wir uns bei den zuständigen Behörden darum, dass der zur Zeit provisorisch zugeschüttete Befund konserviert und unter einer Überdeckung zugänglich gemacht werde<sup>8</sup>. Das keltische Mauerstück neben der Rittergasse liegt bei der bedeutsamen Stelle, an der sich von der spät-keltischen Zeit bis ins Mittelalter der Eingang zur Burg auf dem Münsterhügel befunden hat. Der murus gallicus steht am Anfang einer langen Baugeschichte, deren weitere historische Zeugen heute leider vom Erdboden verschwunden sind; man denke nur an den Roten Turm oder die St. Ulrichskirche. Wir hoffen zuversichtlich, dass das Wallstück erhalten und mit erläuternden Texten und Plänen zur Baugeschichte des Münsterhügels dem Publikum in einem instruktiven Schauraum gezeigt werden kann.

#### 7 Grabung Rittergasse 4, 1976, Fundauswahl.

1–6 Funde aus der Zeit des Oppidums:

1a Randscherbe einer aus Italien importierten Weinamphore mit Stempel OIS. Auflösung des Stempels unbekannt, wahrscheinlich der Name des Weingutbesitzers.

1b Zum Vergleich ganz erhaltene Amphore aus der Ladung eines gesunkenen Schiffes bei Marseille (nach F. Benoît, Riv. di Stud. Lig. 23, 1957, 271).

2 Schwarz überzogener, importierter Teller. Sog. campanische Ware.

3a Randscherbe eines Doliums (Vorratsgefäß).

3b Bodenscherbe eines Doliums.

3c Zum Vergleich ganz erhaltenes Gefäß (nach E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich, Zürich 1948, Abb. 32,1).

4 Fragment eines Töpfchens der Rauriker. Geglätet und mit Kammstrich verziert.

5 Sog. Stabwürfel aus Knochen mit 3, 5, 4 und 6 Augen auf den Längsseiten. Die keltischen Würfel waren länglich, im Gegensatz zu den kubischen römischen, von denen sich unsere Würfel herleiten.

7–8 Funde aus der Zeit der römischen Militärstation:

6 Profilierte Zierscheibe, aus dem Basisstück (Pettschaft) einer Hirschgeweih-Abwurfstange gedreht.

7 Scherbe eines Tellers aus Terra Sigillata mit Stempel des in Arezzo arbeitenden Töpfers PROTVS. Letzte Jahrzehnte v. Chr.

8 Scherbe eines Tellers aus Terra Sigillata mit Stempel des in Südgalien arbeitenden Töpfers SECUNDVS. Mittleres 1. Jahrhundert n. Chr.

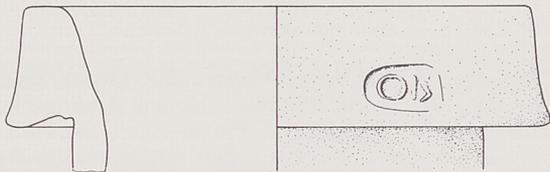
Spät-römischer Fund des 4. Jahrhunderts n. Chr.:

9 Randscherbe eines aus dem Eifelgebiet importierten Kochtopfes. Gefunden in der Einfüllung des Befestigungsgrabens.

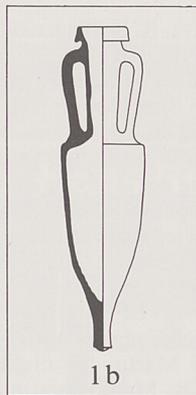
Mittelalter:

10 Randscherbe eines romanischen Topfes des 12. Jahrhunderts.

(*Massstab*: Nr. 1 a, 2, 3 a, 3 b, 4, 5, 9 und 10 = leicht über 1:3; Nr. 7 und 8 = leicht über 2:3; Nr. 1 b und 3 c = leicht über 1:30)



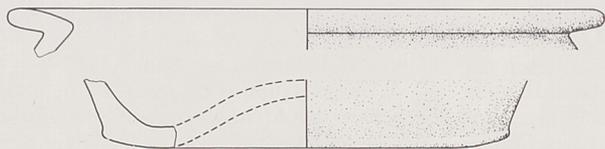
1a



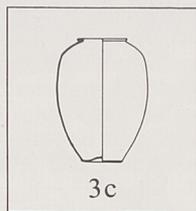
1b



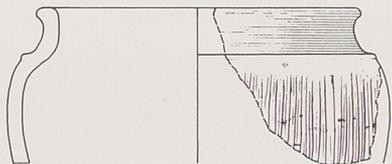
2



3ab



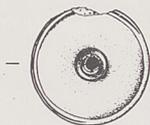
3c



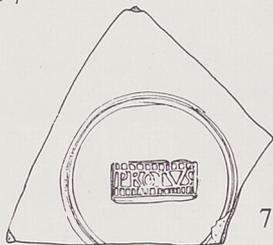
4



5



6



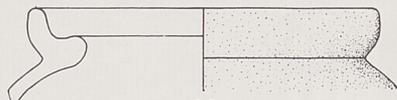
7



8



9



10

## Anmerkungen

Herrn Rektor R. Beglinger danken wir für das Interesse und die Geduld, die er unseren Grabungen entgegenbrachte. Herrn R. Bauer vom Baudepartement, Herrn Stadtgärtner H. Bühler und Herrn Kantonsgeometer W. Schmidlin sowie deren Mitarbeitern haben wir für vielfältige technische Hilfe bei der Vorbereitung der Grabung zu danken. Weitere Hilfe wurde uns vom Gewässerschutzamt, Gas- und Wasserwerk sowie von verschiedenen Abteilungen des Baudepartementes zuteil. Herrn Dr. B. Kaufmann (Anthropologische Abt. des Naturhistorischen Museums) und seinen Mitarbeitern danken wir für die speditive Freilegung der mittelalterlichen Gräber und Frau Dr. S. Martin für die Betreuung der Fundabteilung. Die Materialbestimmung der Zierscheibe Abb. 7,7 wird Frau Prof. Dr. E. Schmid verdankt. Bei Herrn Regierungsrat A. Schneider, Vorsteher des Erziehungsdepartementes, und Herrn Dr. H. Meier, Direktor der Christoph Merian Stiftung, stiessen wir in der Frage der Konservierung und Überdeckung des Keltenwalles auf wohlwollendes Interesse, was auch an dieser Stelle bestens verdankt sei. – Die Situationspläne Abb. 2 und Abb. 3 wurden aufgrund

der Grabungsunterlagen vom Bauführer der Grabung, C. Bing, gezeichnet, die Zeichnungen der Funde stammen von Frl. B. Schaub.

1 A. Furger-Gunti und R. Moosbrugger, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde (BZ) 72, 1972, 392ff. A. Furger-Gunti, Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 58, 1974/75, 77ff.

2 Vgl. F. Maurer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt V, Basel 1966, 417ff. Auf dem Situationsplan Abb. 512 sind nur nördlich und südlich der Ulrichskirche Gottesäcker eingezeichnet. Zur Freilegung der Fundamente von St. Ulrich vgl. A. Furger-Gunti und R. Moosbrugger wie Anm. 1 und R. Moosbrugger, BZ 72, 1972, 414ff.

3 Staatsarchiv Basel, Architectura Basiliensis 288.

4 R. Moosbrugger, BZ 65, 1965, XLff.

5 Zusammenstellung bei R. Fellmann, Basel in römischer Zeit, Basel 1955, 44f.

6 Vgl. R. Fellmann wie Anm. 5, 52ff.

7 A. Furger-Gunti wie Anm. 1, 81ff.

8 Seitens der Archäologischen Bodenforschung wird das Geschäft durch den Stellvertreter des Kantonsarchäologen, Dr. R. d'Aujourd'hui, geführt.